

43 4

Bruder Klausen Grabstätte und ihre Schicksale

von

Dr. P. Emmanuel Scherer.



Sonder-Abdruck
aus dem Bruderklausen-Kalender 1922.

Herrn Dr. Adalbert Wirz
Ständerat und alt Landammann

dem treuen Verehrer

des seligen Bruder Klaus

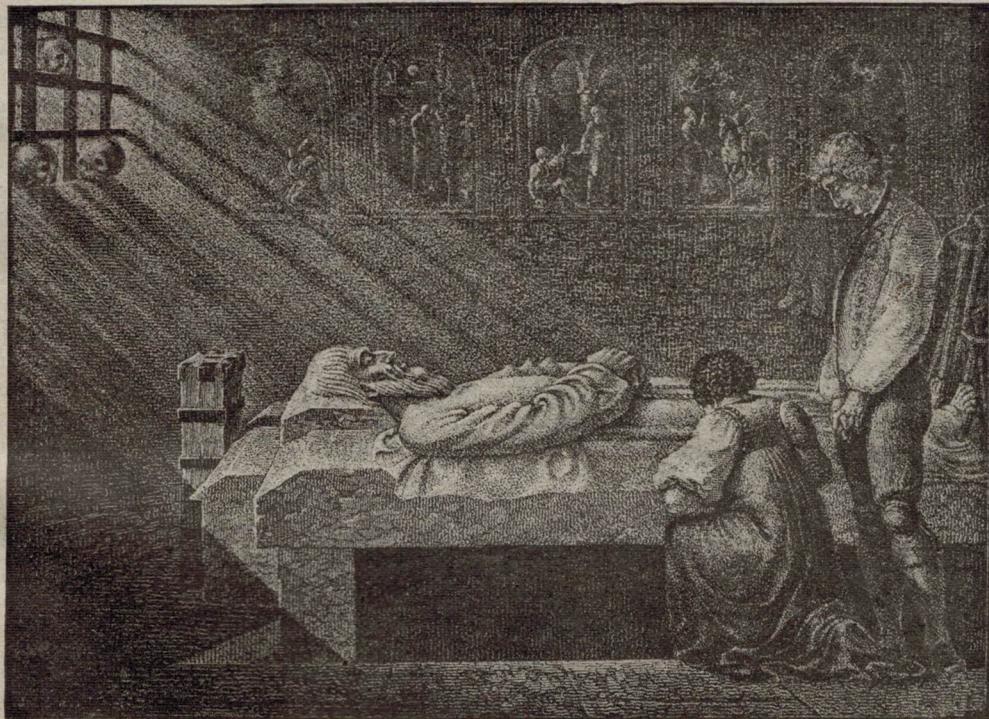
„ zugeeignet. „



Bruder Klausen Grabstätte und ihre Schicksale.^{*)}

Am 21. März 1487 starb Bruder Klaus in seiner Zelle im Ranft. Dieses Datum ist durch die Uebereinstimmung der zeit-

Und die beiden mailändischen Gesandten Johann Franz Visconti und Gabriel Moresino melden ihrem Herzog Maria



Das alte Bruderklausengrab. Nach einem Steindruck von 1821.

genössischen Quellen gesichert; es wird zudem durch die älteste Grabchrift, die wir aus den Akten über die Graböffnung vom 18. Juli 1654 kennen, bestätigt. Die Inschrift dieses ersten Grabsteines hatte folgenden Wortlaut:

Hie lit bruder klauf von flue seelig, der verschiden ist uf sant benedictustag, dem gott gnädig sig, 1487.

^{*)} Die stofflichen Grundlagen dieses Aufsatzes sind: das Bruder Klausen Buch von Staatsarchivar Dr. Robert Durrer und dessen Statistik der Kunstdenkmäler Unterwaldens.

Sforza Visconti den Tod des Einsiedlers mit folgenden charakteristischen Worten:

Aus Zürich, den 13. April 1487.

Schließlich, wie wohl aus Gründen der Geschäftsüberlastung verspätet, geben wir Euer Hoheit Kenntniß, daß der Einsiedler von Unterwalden am 21. vergangenen Monats aus dieser Welt geschieden ist. Bis auf diese Stunde hat er, soviel wir vernehmen, noch kein weiteres Wunder gewirkt, aber jedermann steht in Erwartung.

Die älteren Biographen lassen Bruder Klaus übereinstimmend sofort nach seinem Ableben in der Pfarrkirche zu Sachseln seine Grabstätte finden. So sagt Hartmann Schedel 1493 in seiner Weltchronik: „Zulezt starb er vor Alter und ein waycher Schlass entlöset sein alte Seele und der Leichnam ward in seins Pfarrers Kirchen bestattet; daselbst rastet er nit an [ohne] Wunderzaichen.“ In der Koelhoffischen Chronik von Köln 1499 heißt es: „Zulezt starb er seliglich und ward in seiner Pfarrkirche begraben.“ Johannes Naucerus um 1500 berichtet in seiner Chronik: „Er wurde in seiner Pfarrkirche begraben im Rufe der Heiligkeit.“ Ähnlich berichten Wölflin in seiner Lebensbeschreibung 1501, Sebastian Rhaetus 1521, der S. Galler Humanist Badian, der Luzerner Gerichtschreiber Johann Salat u. s. w. Nur der Abt Trithemius läßt den verstorbenen Einsiedler in der Kapelle bestattet werden.

Der S. gallische Chronikschreiber Hermann Miles hätte nach einer zwischen 1518—1522 entstandenen Notiz sogar persönlich am Begräbnis des Bruder Klaus in der Pfarrkirche in Sachseln Teil genommen: „Den [Bruder Klaus] han ich gesehen von diser Zeit scheiden, am 28. Merz in sin Pfarrkirch begraben.“ Es wäre nach dieser Ueberlieferung das Begräbnis volle acht Tage hinausgeschoben worden.

Der obgenannte Badian macht noch vor 1531 eine genauere Angabe über die Lage des Grabes: „[Er] ward gen Sachlen in sin Pfarrkirchen, zue der rechten Hand der Kirchen vorm Chor, vergraben.“ Nach den genauen Untersuchungen Dr. Durrers ist damit unzweifelhaft die heutige Grabstätte gemeint.

Mit dieser literarischen Ueberlieferung, wie sie in den zitierten Berichten von alters her übereinstimmend zum Ausdruck gelangt, steht nun aber die Sachselner Lokaltadtion, die sich mündlich fortpflanzte und in den Verhören zur Seligsprechung im XVII. Jahrhundert schriftlich fixiert wurde, in scheinbarem Widerspruch. Im Visitationsbericht von 1618 heißt es: „[Br. Klaus] ward zur Zeit seines Hinscheidens auf dem Friedhof zu Sachseln bestattet, 1518 am S. Benediktusfeste übertragen und seine

frühere Grabstätte in die Kirche einbezogen.“ Nach dieser Darstellung wäre also der verstorbene Einsiedler 1487 auf dem Friedhofe in Sachseln und nicht in der Kirche selbst beerdigt worden. Erst 1518 bei der ersten Erhebung wäre dann die ursprüngliche Grabstätte der Kirche einverleibt worden, wie, werden wir unten sehen.

Diese örtliche Ueberlieferung kommt noch ausgesprochener in den Zeugenverhören von 1625 zum Ausdruck; es wurde damals den Zeugen eine besondere Frage über diesen Vorgang gestellt und die Befragten bezeugten einstimmig, von ihren Vorfahren gehört zu haben, daß Nikolaus 1487 auf „gemeinem Kirchhoff begraben worden, aber als hernacher sein Heiligkeit lenger je mehr ruchtbar worden und das Geschrey der Miracul oder Wunderthatten erschollen, ist selbiger in die Kirchen gelegt worden.“ Unter den Zeugen, die diese Aussage machen, befinden sich die Landammänner Sebastian Wirz, Peter Imfeld, Johann Wirz, Statthalter Ritter Wolfgang Stockmann, Seckelmeister Melchior Wirz, Landesfähnrich Krummenacher, Wolfgang Schmid, Landvogt Christoph Zaab, die Landammänner Nik. Riser von Stanz, Kaspar Löw, Crispin Zelger, Anton v. Zuben u. s. w.

Von Interesse ist ferner, daß auch Eichhorn, der berühmte Biograph des Seligen, später diese Auffassung vertritt, während er früher infolge seiner Kenntnis der literarischen Quellen für die ursprüngliche Bestattung in der Kirche selbst eingetreten war.

Bereits früheren Biographen, so dem verdienten Pfarrer Ming, sind diese Widersprüche aufgefallen; Ming suchte sie jedoch vergeblich völlig zu lösen. Die restlose Aufhellung der komplizierten Sachlage ist erst den umfassenden Untersuchungen von Staatsarchivar Dr. Durrer geglückt.

Im Nachstehenden sei versucht an Hand der beigegebenen Grundrisse die Entwicklung der Grabstätte des Bruder Klaus zu schildern.

Die beim Tode des Bruder Klaus in Sachseln stehende Pfarrkirche war ein romanischer Bau, dessen Hauptzüge uns ein Motivbild von 1656 überliefert. Ihre Längsrichtung lag quer zur Ase des heutigen, 1672—1684 erbauten Gotteshauses. Aus der früheren Periode ist heute noch der ro-

manische Turm erhalten, der aber immer frei stand; er flankierte die rechte Chorseite der alten Kirche. Ihre Fundamentmauern verlaufen, wie sich durch Nachgraben zeigte, etwa 1.70 Meter vom Turm entfernt.

Das Grab des Bruderklaus liegt an der linken Kante der westlichen Turm-

seite und zwar nicht direkt an der Außenmauer der alten Kirche, vielmehr etwa 3 Meter davon entfernt. Die nähere Untersuchung bestätigt demnach erneut die Sachsler Tradition, nach der Bruder Klaus bei seinem Tode auf dem Friedhofe, außerhalb der Kirche, bestattet wurde, wahrscheinlich an dem der von Flüeschen Sippe zugeteilten Plaze.

Diese Grabstätte wurde jedoch ziemlich bald dem Innern der Kirche angeschlossen; man stellte nach Durchbrechung der Schiffwand einen querschiffartigen Ausbau her, eine niedrige Seitenkapelle. Damit stimmt die obige Angabe Badian's, daß das Grab „in der Pfarrkirche, zur rechten Hand vor dem Chor“ liege, durchaus überein.

Es fragt sich nun, wann dieser kapellenartige Ausbau geschah? Nach den Prozessen von 1618 wäre er bei der Erstellung des zweiten Grabmals, 1518, errichtet worden. Durrer ist jedoch der Ansicht, daß es früher, wahrscheinlich zwischen 1488 und 1492 geschah. Damals beabsichtigten nämlich drei Waldbrüder, die sich im Ranft niedergelassen hatten, den Leib des Bruder Klaus in den Ranft zu übertragen und waren in diesem Sinne mit einer Bittschrift

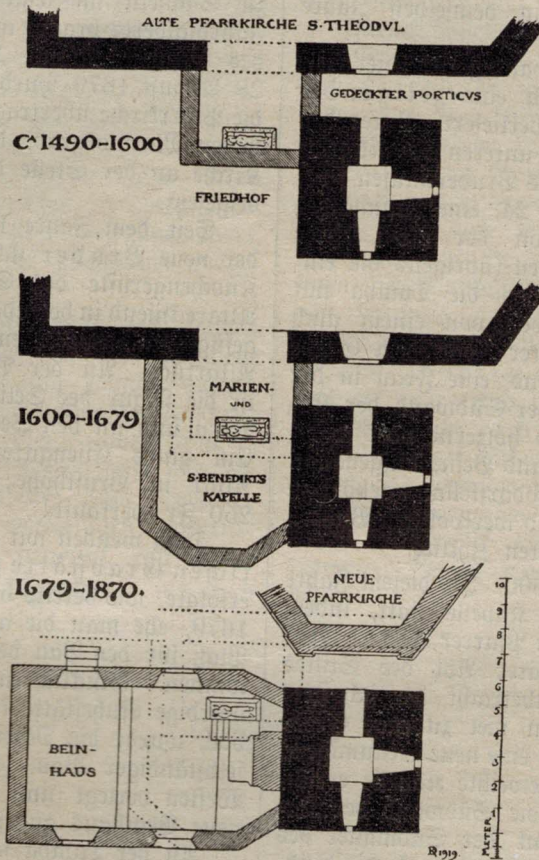
in Rom vorstellig geworden. Die Antwort erfolgte am 13. Juli 1492 durch den Großpönitentiar Julian della Rovere, Bischof von Ostia (den spätern Papst Julius II.), in zustimmendem Sinne, vorausgesetzt, daß der Pfarrer von Sachslen mit der Uebertragung einverstanden sei. Selbstverständ-

lich war man aber in Sachslen dagegen. Es mag aber immerhin dieser Versuch der Waldbrüder die Errichtung der Seitenkapelle veranlaßt oder beschleunigt haben. Denn es setzt auch schon das Reliefbild der ersten Grabplatte einen gedeckten Raum voraus.

Die neue Tumba von 1518, von einem Steinmetz aus Basel verfertigt, ist 2 m lang, 95 cm breit, 96 cm hoch und wurde über der alten Grabstätte aufgerichtet. Sie lehnte an die äußere, südliche Kapellenmauer; eine Rückwand für das steinerne Grab war nicht nötig. Die Inschrift auf dem abgeschragten Gesimse begann auf der Schmalseite bei den Füßen, lief über die eine Langseite und endete auf der andern Schmalseite zu Häupten des Seligen. Sie lautete:

**Anno 1467 da ist der seelig bruder klaus
gangen von wib und kinden in die wilde;
gott dienet XX halb jahr ann libliche spiß,
ist storben an s. benedict tag anno 1487.
hie lit er begraben.**

Die alte Grabplatte blieb erhalten, freilich nicht mehr sichtbar, indem sie als Unterlage für den neuen Eichensarg dienen mußte.



Das Bruderklausengrab von 1490—1870. Nach einer Zeichnung von Dr. R. Durrer.

In dem die Tumba abschließenden figurirten Steindeckel bemerkt man oberhalb der linken Schulter des liegenden Bruderklus eine viereckige Oeffnung. Diese diente wohl dazu, Gegenstände hinabzulassen, um sie mit dem Sarge in Verührung zu bringen. Das Ganze war umgeben von einem eisernen Gitter, das ein gewisser Meister Bonaventura, Schlosser in Luzern, in demselben Jahre 1518 anfertigte.

Wie die ganze Grabanlage zu jener Zeit aussah, wird uns durch eine zeitgenössische Abbildung überliefert. Unter den vorletzten Jahr in der unteren Kapelle aufgedeckten Fresken des Bruderklusen Zyklus gibt die letzte, Nr. 24, eine Ansicht des Grabes. Diese ist von der alten Kirche aus von Norden gegeben (übrigens die einzig mögliche); wir sehen die Tumba mit der Grabplatte, umgeben von einem auch oben geschlossenen Gitter; vor dem Grabe knien zwei Männer und eine Frau in der Tracht der Zeit; an der Südwand der Kapelle sind Krücken und hölzerne oder wächserne Exvotos, Arme und Beine aufgehängt. Diese authentische Grabdarstellung gehört zu den interessantesten und wertvollsten Bildern des nunmehr renovierten Zyklus.

So blieb es bis 1600. In diesem Jahre fand ein Neubau der Kapelle statt, indem der damalige Sachser Pfarrer Jakob Benedikt Sigrift, später Abt des Stiftes Engelberg, die in Anbetracht der sich stets häufenden Andächtigen viel zu enge Grabkapelle niederlegte und eine neue geräumigere, der Mutter Gottes geweihte Kapelle errichtete. Dabei wurde die Südwand der Kapelle bis in die Front der Südmauer des Turmes vorgeückt, wodurch auch die Südseite der Grabanlage frei wurde und abgeschlossen werden mußte. Als Ergänzung wurde der Inschrift auf dieser südlichen Langseite der Renovationsvermerk angefügt:

Sein Begräbnis ist herrlich. An. 1600 erwernert.

Wie diese Marienkapelle des Abt Sigrift aussah, erfahren wir aus den Inspektionsberichten der Seligsprechungsprozesse 1647/48 und 1654. Ihre Wände waren mit einem von Sebastian Gysig gemalten Bruderklusen Zyklus und zahlreichen Motivtafel-

chen bedeckt. Ueber dem Grabmal hing die Kutte des Seligen und 1654 auch die berühmte, nunmehr im rechten Seitenschiff der Pfarrkirche angebrachte Betrachtungstafel. Vor dem Grabe brannten drei Lampen, zwei silberne waren an der Decke befestigt, eine dritte gläserne war auf das Eisengitter gesteckt.

Die Errichtung der neuen Pfarrkirche zu Sachseln im letzten Drittel des XVII. Jahrhunderts brachte auch für die Ruhestätte des Bruderklus Veränderungen. Am 28. August 1679 wurden seine Reliquien in die Pfarrkirche übertragen und dort in einem neuen Marmorgrab, das in der Mitte der Kirche an der Stelle des Kreuzaltars liegt, beigesetzt.

Seit dem Jahre 1732 erhebt sich dort der neue Bruderklusen Altar; das Knochengerüste des Seligen ist über dem Altare kniend in betender Stellung zusammengefügt und das ehemalige Grab dient als Altartisch. An der Vorderseite der Tumba ist die Figur des Seligen roh ausgemeißelt. Vorn und an den Seiten stehen Inschriften. Ein gutes Eisengitter umgab früher den Altar in Brusthöhe; es wurde 1878 um 250 Fr. verkauft!

Doch wenden wir uns zur ursprünglichen Grabstätte zurück. Ihre Räumung erfolgte, wie bereits bemerkt, am 28. August 1679, ehe man die alte Kirche abbrach um Platz für den Bau des neuen Chores zu gewinnen. Glücklicherweise konnte die ehrwürdige Ruhestätte intakt erhalten werden, doch wurde die Marienkapelle nunmehr ein selbständiger Bau. Ihre Ape wurde nach Westen verlegt und in dieser Richtung das neue Beinhaus angefügt.

An der Tumba selbst blieb die im Jahre 1600 erstellte Ostwand seit der Uebertragung von 1679 geöffnet. Auf dem Boden der Gruft liegt die ursprüngliche erste Grabplatte mit der Figur des Bruderklus, die seit 1518 dem Eichenarg als Unterlage gedient hatte und bei der Graböffnung im Jahre 1654 wieder entdeckt worden war. Damals war sie noch vollständig erhalten und auch 1786 scheint sie nach dem Zeugnisse des englischen Reisenden William Coxe noch ziemlich gut ausgesehen zu haben. Coxe, der im August 1786 Sachseln besuchte, beschreibt sie als „eine einfache Grabplatte

mit einer roh in Stein gehauenen Figur, eine Arbeit des Zeitalters, in dem er [Bruder Klaus] lebte." Heute ist der Umriß der liegenden Figur nur noch schwach zu erkennen; die Rücksichtslosigkeit der Pilger hat Skulptur und Inschrift dieser ältesten Grabplatte völlig zerstört.

Der Bau von 1703, der also die ehemalige Marienkapelle des Abtes Benedikt Sigrift mit dem ursprünglichen Grab Bruder Klausens und das neu errichtete Beinhaus vereinigte und nach den erhaltenen Abbildungen vortrefflich aussah, fiel 1878 einer Renovation zum Opfer. Die beiden Räume wurden verschmolzen, die Totenschädel wurden entfernt, die Seitentüren zugemauert, eine neue Türe in der Westwand ausgebrochen.

An der ehrwürdigen Gruft des Seligen war wohl schon vorher, um den Zwischenraum zwischen Wand und Tumba auszufüllen, die alte von 1518 datierende Inschrift auf der Nord- und Ostseite unbegreiflicherweise mit Zementpflaster zugedeckt worden. Einzig auf der Westseite, beim Kopfende blieb der Schluß der zweizeiligen Inschrift: **ist storbenn an s. benedict tag anno 1487. hie lit er begraben,** bis auch

dieses letzte Stück der 400jährigen Originalgrabchrift des Seligen im Jahre 1901 entfernt und in unrichtiger Weise ersetzt wurde. Man brachte nämlich an deren Stelle die Worte an: „Sein Begräbnuß ist herrlich. An. 1600 ernewert,“ die gar nicht hierher gehören, sondern einst auf der geöffneten Südflanke standen.

Zurückschauend können wir also feststellen, daß Bruder Klaus nach seinem Tode auf dem Friedhofe in Sachseln, rechts vom Chore der alten Kirche bestattet wurde, daß dann durch einen Durchbruch der Südwand der Kirche sein Grab mit einer Kapelle überdeckt und in den Kirchenraum einbezogen wurde und diese Kapelle nach mehrfachen Umbauten und Veränderungen in der heutigen Beinhauskapelle fortexistiert. Das ist das Ergebnis eines sorgfältigen Studiums aller Quellen und Nachrichten. Die heutige Grabstätte ist demnach unzweifelhaft die erste und ursprüngliche. Mit tiefer Ehrfurcht wird ein jeder Katholik und ein jeder gute Schweizer diese Stätte besuchen, die einst die heiligen Reste eines der größten Eidgenossen fast 300 Jahre lang barg. Möge sie auch in Zukunft allen frommen Betern eine Quelle des Segens sein.
E. S.



